

Thema: Prater Wien

Autor: Josef Schorn



Die Rückkehr der Lederhose

Biedermeier und die harmlose Generation.

Zwischen Nationalismus und Patriotismus.

Auf den Spuren der neuen Heimatliebe.

JOSEF SCHORN

Andreas Gabalier, der Volks-Rock'-n'-Roller, der von der ewigen Liebe schwärmt und der Schönheit unserer Madln, hat eine Million Tonträger verkauft und schwimmt immer noch ganz oben auf der Heimatwelle. Fast ein halbes Jahrhundert

nach dem Anti-Schnulzen-Erlass, mit dem Gerd Bacher „germanische Schwachsinnige“ (Bacher) aus Ö3 verbannte, macht die Musikindustrie im deutschsprachigen Raum Millionenumsätze mit deutschen Schnulzen wie „Geboren um dich zu lieben“ und „Ich lieb dich immer noch“.

Helene Fischer schlägt Lady Gaga.

Sogar der gute alte Heimatroman feiert fröhliche Urständ, verkleidet als Provinzkrimi, tendenziell auch im Fernsehen ein Hit. Trachtenmode, Volksmusik und Schlager sind wieder in, ein Trend, der seit Jahren stabil ist. Was früher als rückständig und altmodisch galt, ist hoch im Kurs. Und alle Umfragen in unserer kleinen Welt weisen seit Jahren in eine Richtung: Die Österreicher sind gern Österreicher, und eigentlich sind sie davon überzeugt, dass die große Welt mit mehr Österreich eine bessere wäre.

Was passiert mit uns? Versteckt sich hinter dem Comeback der Lederhose eine Botschaft, die auch die vielen Stimmen junger Wähler für Strache erklärt? Zeit für die Bestandsaufnahme einer nicht erlahmenden Kulturrevolution dahoam, im Sommer 2014.

In wenigen Monaten werden zum vierten Mal Wiener Teenager in grellen Dirndl und Velourslederhosen auf das Festgelände auf der Kaiserwiese im Prater strömen, das angeblich größte Volksfest Österreichs hat schon im vergangenen Oktober 200.000

Leute angezogen. Das Geschäft mit Trachtenmode läuft blendend, das Bekleidungs- haus C & A bietet auf seiner Website mindestens 40 verschiedene Dirndlmodelle an, sogar im Ausland wird's bemerkt. „The Lederhosen boom“ titelte „The Economist“. Er zitierte Hans Köhl vom Salzburger Heimatwerk, der einen Zusammenhang mit der Finanzkrise herstellte und der Sehnsucht nach Tradition, nach Stabilität. Und staunte: „Tracht has never been so common and cosmopolitan – even cool.“

Gemeint ist Trachtenmode, die alpine Antwort auf den amerikanischen Cowboyhut.

Von Ober- und Niederösterreich und der Steiermark reicht das Lederhosenland bis nach Südtirol, im Westen bis nach St. Moritz, im Norden gehören dazu Ober- und Niederbayern. Begrenzt auf diese Region war „the Lederhosen boom“ schon in den vergangenen Jahren nicht, das italienische Label Pucci verbreitet Loden, Janker, Lederhose, davor schon versuchten es Prada, Louis Vuitton und andere mit Anleihen an alpenländische Modevorstellungen.

Ohne Lederhose im Bierzelt, das gilt manchem heute schon als fragwürdig, dieser Trend könnte nachhaltig wirken. Zumindest wenn man dem bayrischen Bekleidungshersteller Markus Meisl folgt, der sagt, heute habe jeder die Zeit mitgemacht, in der Tradition nichts galt. Darum sei die Rückkehr der Lederhose kein kurzlebiger Trend. „Sondern ein nachhaltiges Bekenntnis zur eigenen Kultur.“ Basta.

Man mag so seine Zweifel daran haben, dass sich kulturelle Identität einzig aus dem Blick auf die modische Kopie einer Tracht generieren lässt. Man könnte diese Zweifel sogar mit gutem Gewissen haben und auf ein paar Zeilen verweisen, die einem klugen Kopf im Biedermeier eingefallen sind.

Thema: Prater Wien

Autor: Josef Schorn

„Wer sich unsere Modejournale ansieht, der kann sich der Besorgniß kaum erwehren, daß . . . diese lächerliche Rückkehr der Trachten zu dem Kostüme der Siebenziger und Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Vorläufer noch ganz anderer Rückschritte zu sein scheint.“ Vor 170 Jahren stand das im „Sammler“, ein, nach Eigendefinition, „Blatt zur Unterhaltung und Belehrung“ und im übrigen eine Beilage zur „Augsburger Abendzeitung“.

„Die Wiedererweckung der alten Roben“ war das Thema, und die Frage war – und ist: Ob die Mode womöglich einhergehen könnte mit einer Rückkehr der „abgestandenen politischen und staatlichen Formen des vergangenen Jahrhunderts“, also, umgelegt auf unsere Gegenwart: ob sich im Dirndl- und Lederhosenboom die Wiederentdeckung einer eher ungunstigen Art von Heimatliebe und Nationalstolz manifestiert; die mit Nationalismus, Fremdenhass, Schwulenphobie einhergeht, mit dem Erstarren antidemokratischer, populistischer, rechter und reaktionärer Tendenzen in Europa.

*Ist die Heimat ein
Song wie Fendrichs
„I am from Austria“?*

Mit dem Biedermeier verbinden die meisten Möbel. Doch dieser Zeitabschnitt ist aus ganz anderen Gründen interessant. Am Anfang stand der Wiener Kongress, am Ende der Versuch einer Revolution. Es gab nicht: mehr Freiheiten, mehr bürgerliche Rechte, mehr Teilhabe an Politik. Es gab: Presse, aber vor allem Zensur und ein enttäuschtes Bürgertum, das sich ins Privatleben und eine stille Heimeligkeit zurückzog, es gab Metternichs Spitzelstaat und Metternichs Restauration. Bis die revolutionäre Grundstimmung 1848 explodierte. Man könnte es mit einem heutigem Begriff sagen: bis der Wutbürger ausbrach.

Seit geraumer Zeit werden im deutschen Sprachraum Fragen erörtert wie diese: Ist am 11. September 2001 mit den Twin Towers in New York auch die weltweite Spaßgesellschaft in sich zusammengebrochen, diese hohle Generation Golf, die sich unaufhaltsam auszubreiten schien? Sind wir nun auf dem Marsch geradewegs in ein neues altes Zeitalter, zurück in die Zukunft? Ist die neue Bürgerlichkeit die Rückkehr eines Lebensgefühls, das man auch Bieder-

meier nennen könnte – erkennbar schon seit dem Auftauchen einer Erscheinung namens „Cocooning“, erkennbar am Rückzug ins Private, am Erstarren des Nationalen, an den medialen Debatten über eine Rückbesinnung auf Werte wie Disziplin und Ordnung (etwa in der Schule), zivilgesellschaftliches Engagement, die Notwendigkeit guter Umgangsformen?

Und weil wir jetzt gerade dabei sind: Kehrt eigentlich das Nationale mit der Lederhose zurück? Oder ist es umgekehrt – schlummert in der neuen Heimatseligkeit der Wunsch nach gemeinsamer Identität, die sich auch am modischen Hang zu Vergangenen, in der Trachtenmode, in der Musikbranche, festmachen lässt?

Ist Lederhose einfach nur cool, ein Dirndl schlicht sexy, dann ist Heimat natürlich nur ein Song wie Fendrichs „I am from Austria“. Dann könnte auf eine Jugend, die sich nicht nur vom Nationalsozialismus ihrer Eltern, sondern zugleich von Nationalstolz und Heimatliebe verabschiedet hat, tatsächlich eine harmlose Generation gefolgt sein, die alles wieder ins Lot bringt und gelassen in ihren zwei Welten lebt, wie das der Trendforscher Harry Gatterer formuliert hat: In jener der Facebook-Freunde und in jener der Spezl aus Fleisch und Blut, mit denen man sich zum Bierzeltbesuch verabredet. Und weil's niemand mehr als anstößig empfindet, auch gleich die Lederne auspackt.

World Wide Web und regionales Brauchtum, Aufgeklärtheit und fast schon innige Heimatliebe, ländliche Tracht und städtischer Chic, Dirndl und Escada, das passt alles in eins? Offenbar, die erfolgreichste deutsche Schlagersängerin ist ja auch gebürtige Russin, Österreichs neue musikalische Heldin heißt Conchita Wurst und ist ein bärtiger Mann. Der renommierte Tobias-Reiser-Preis, normalerweise für Leistungen auf dem Gebiet der Brauchtumpflege vergeben, ging zuletzt an eine Modedesignerin (!) in Wien, Susanne Bisovsky, sie entwirft „urbane Trachten“ für eine internationale Kundschaft.

Tradition wird frei, sehr frei interpretiert, die Identifikation mit einer Gesellschaft macht nicht unbedingt an Stammesgrenzen halt. Die Seer, das Nockalm Quintett, Die Jungen Zillertaler, Saso Avsenik und seine Oberkrainer, aber eben auch Avril Lavigne, Amy Winehouse, Madonna, Lenny Kravitz. Und, weil's Spaß macht auf der Party, Abba.

Das alles ist ziemlich verwirrend und schon ein bisschen verstörend für ältere Semester, denen zum Thema Nationalstolz noch sehr deutlich der Nazihauptschul-

Thema: Prater Wien

Autor: Josef Schorn

direktor in Erinnerung ist, der gern Lederhose trug, wenn er Schüler ohrfeigte, der Judenwitz am Stammtisch und der Professor, der noch 1971 militärischen Haarschnitt mit einem Einser in Mathematik belohnte.

Auf den ersten Blick scheint Entwarnung geboten. Falls wir in einem neuen Biedermeier leben, handelt es sich um ein unverdächtiges, eines, das keine Schwulen ausgrenzt, also kein sexuelles Biedermeier wie in den Fünfzigerjahren, auch kein ethnisches, das Ausländerhass propagiert.

Erstaunlicherweise haben die Österreicher erst während des Kriegs so etwas wie ein österreichisches Nationalgefühl entwickelt, vorher wollten sie ja Deutsche sein. Weshalb sie sich, wie die Deutschen, verständlicherweise schwergetan haben, zu einem gelassenen Patriotismus zu finden, einem, wie ihn der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker beschrieben hat:

„Patriotismus ist die Liebe zu den Seinen. Nationalismus ist Hass auf die anderen.“